

*Radomír Luža, The Transfer of the Sudeten Germans. A Study of Czech-German Relations 1933—1962.*

University Press, New York 1964, 365 S.

Radomír Luža legt mit diesem Buch eine Analyse der tschechisch-deutschen Beziehungen für den Zeitraum der letzten 30 Jahre vor, um — und das ist der offenkundige Zweck des Buches — die Vertreibung der Sudetendeutschen zu rechtfertigen. Auch der riesige wissenschaftliche Apparat des Buches kann nicht verhüllen, daß es sich hier nicht um ein ausschließlich der Wahrheitsfindung dienendes wissenschaftliches Werk, sondern um eine hochpolitische Schrift handelt, die dem englisch-sprachigen Leser die These nahebringen soll: Die Sudetendeutschen sind selbst an ihrer Austreibung schuld. Die ‚eiserne Politik‘ der Tschechen gegen sie ist gerechtfertigt. Die Geschichte selbst hat gegen das Zusammenleben von Deutschen und Tschechen in den böhmischen Ländern entschieden.

„Not abstract justice but the love of historical truth has inspired Dr. Lužas work.“ — schreibt Prof. Salomone (der Luža in seinem Vorwort mit Thukydides vergleicht). Nun sagt zwar schon Thomas von Aquin: ‚Justitia sine prudentia non potest esse virtus perfecta‘, an anderer Stelle des großen Aquinaten aber steht auch: „Die Verwirklichung der rechten Vernunft offenbart sich unter allen sittlichen Tugenden vornehmlich in der Gerechtigkeit; in den Sünden wider die Gerechtigkeit tritt darum auch der unrechte Gebrauch der Vernunft am meisten hervor.“ Sicherlich gibt es eine ‚abstrakte Gerechtigkeit‘ oder eine Forderung nach dieser, die die Wirklichkeit tief unter sich läßt — und damit zu nichts nütze ist. Aber mit ihr haben wir es hier gar nicht zu tun. Hier handelt es sich allein darum, daß nicht erlaubt ist, zwischen den Forderungen nach Gerechtigkeit in einem konkreten Sinne und nach historischer Wahrheit einen Widerspruch zu sehen, es sei denn man macht eben schlechten Gebrauch von der Vernunft. Kann man die historische Wahrheit finden, ohne den Situationen, den Menschen, den Dingen ge-

recht werden zu wollen? An diesem Willen aber fehlt es hier, obwohl der Verfasser sich bemüht zu zeigen, welch riesiges Tatsachenmaterial er durchgearbeitet hat.

Niemand wird dabei dem Autor unterstellen, daß er dieses Material verfälscht hat. Aber was er sagt — zu dem großen Thema der geschichtlichen Tragödie der beiden Völker Böhmens — ist nur die halbe Wahrheit. Dies ist zwar in der Politik so üblich, aber trotzdem gibt es kaum etwas Schlimmeres, denn an diesen halben Wahrheiten, von beiden Seiten erzeugt, erhält sich der Unfrieden. Diese halbe Wahrheit beginnt bereits damit, daß er in seiner Studie, vor allem wenn man deren Zwecksetzung berücksichtigt, nur den Zeitraum von 1933 an behandelt und in dem Teil I des ‚Historischen Hintergrundes‘ sich im wesentlichen mit den Wurzeln des deutschen Nationalismus im alten Österreich und bei den Sudetendeutschen befaßt. Als ob es die gleiche Erscheinung nicht auch bei den Tschechen gegeben hätte! Sind nicht ganze Generationen im Glauben erzogen worden, daß es der „ewige Sinn tschechischer Geschichte sei, gegen die Deutschen zu kämpfen“?

Genauso vereinfacht, um nicht zu sagen ‚billig‘, ist es, den Weg des nazistischen Einflusses bei den Sudetendeutschen (der gewiß vorhanden war) nach 1933 zu zeichnen, ohne den Gründen, warum dieses geschah, ausreichend nachzugehen. Ein Propagandist darf das tun, nicht aber ein Historiker. In der Einführung über die ‚Wirtschaftlichen und sozialen Grundlagen des deutsch-tschechischen Problems‘ führt Luža zwar einen dieser Gründe zugunsten der Sudetendeutschen an und belegt ihn mit Zahlenmaterial: Die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise auf die sudetendeutsche exportabhängige Leichtindustrie. Die Not in den Sudetengebieten erreichte bekanntlich zur gleichen Zeit ihren Höhepunkt als im benachbarten Deutschland Hitler daranging, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen. Luža kreidet der Ersten Tschechoslowakischen Republik dabei ihr kapitalistisches Wirtschaftssystem an, das mit den durch die Krise gestellten Problemen nicht fertig wurde. Die Diskriminierungs- und Entnationalisierungspolitik der ersten Republik unterschlägt er zwar nicht ganz, aber er gleitet recht leicht darüber hinweg. So daß also im Endergebnis die Schuld der Sudetendeutschen wie ein Gebirge aufragt, die Schuld, an das „erste Experiment der Demokratie in Zentraleuropa“ eine zerstörerische Hand gelegt zu haben, während es sich bei der tschechischen Politik gegenüber ihren deutschen Mitbürgern nur um einige bedauerliche, in jedem Falle leichte und verzeihliche Fehler zu handeln scheint.

Aber bis 1933 hatte die Tschechoslowakei immerhin 15 Jahre Zeit gehabt, die beiden Völker, die bereits Jahrhunderte zusammenlebten, auf einer neuen Basis zu versöhnen. Immer aber liegt die Hauptschuld bei denen, die im Besitze der Machtmittel zur Veränderung der Dinge sind. Das trifft für die Deutschen zu, als zuerst Mitteleuropa und dann fast ganz Europa in ihre Hände gegeben war, aber das geht auch die Tschechen in diesem oben genannten Zeitraum an. Bei soviel Quellen zur Zeitgeschichte (Luža nennt allein 362 Bücher) vermißt man das Buch des tschechischen Universitäts-

professors Emanuel Rádl „Der Kampf der Tschechen mit den Deutschen“, das gewiß zu diesem Thema gehört. Aber im Gegensatz zu Luža war es Rádl um die Gerechtigkeit und die Versöhnung beider Völker zu tun. Rádl schreibt: „Die Anerkennung des neuen Staates wurde den Deutschen nicht leicht gemacht . . . Programmatisch gehört unser Staat nur den Tschechen und Slowaken . . . Die herrschende Theorie lehrt, daß der Sinn des Tschechentums in dem Kampfe gegen das Deutschtum liegt, und tatsächlich ist die Politik unserer Republik nach dem Weltkriege zum großen Teil ein Krieg des Staates gegen die inländische deutsche Bevölkerung . . . der Kampf gegen sie wird als Verdienst um den Staat aufgefaßt! Obgleich es hinreichend klar war, daß den Deutschen Unrecht getan wurde, hat die Regierung nicht ein einziges Mal die deutschfeindliche Agitation verurteilt. Die Gesetze über den Minderheitenschutz werden als Gesetze über den Schutz des Staates gegen die Deutschen ausgelegt . . . Kein Schriftsteller, kein Politiker, keine Organisation trat konsequent und systematisch für ihren Schutz ein. Unter diesen Umständen mußte es den Deutschen schwer fallen, zu erklären, daß sie diesen Staat anerkennen . . .“ Und gegen die Beschuldigungen Lužas, daß den Deutschen der Faschismus sozusagen bereits in die altösterreichische Wiege gelegt wurde, die Tschechen aber allzeit gute Demokraten waren, kann man wiederum Prof. Rádl als Gegenzeugen zitieren: „Die Faschisten als organisierte Gruppe [bei den Tschechen] sind nicht der Rede wert; aber die faschistische Stimmung, deren Grundzug die Sucht ist, überall dort das demokratische System zu stören, wo es sich um die Rechte der Deutschen handeln könnte, ist in allen Parteien verbreitet. Vielleicht findet der organisierte Faschismus deshalb bei uns keinen Boden, weil er in seiner latenten Form so verbreitet ist . . . Von den Tagesblättern spricht einzig und allein die ‚Tribuna‘ hie und da von Gerechtigkeit gegenüber den Deutschen . . . Das sogenannte fortschrittliche Publikum hegt ebenso wie das nichtfortschrittliche eine den Deutschen feindliche Stimmung; desgleichen die Männer der Wissenschaft, Schriftsteller, Dichter, die Kirche, Politiker. Allerdings dort, wo es sich um irgendeine rein abstrakte Stellungnahme handelt, finden wir hie und da eine Verurteilung des ‚Chauvinismus‘ . . .“

Soweit sich Luža mit der Entstehung und Entwicklung des Austreibungsplanes im Londoner Exil befaßt, ist sein Werk sehr informativ und sicherlich ein beachtenswerter Beitrag zur Zeitgeschichte. Was Jaksch in seinem Buch ‚Europas Weg nach Potsdam‘ festgestellt hatte, daß sich Beneš die Zustimmung der Großmächte zur Austreibung erschlichen und erpreßt hatte, kann man auch dem Bericht Lužas entnehmen. Insbesondere Moskau und die tschechischen Kommunisten scheinen noch mindestens bis zur Mitte des Jahres 1943 an Alternativlösungen gedacht zu haben. Moskaus Zustimmung wurde erst gegeben, nachdem Beneš — nicht ganz zu Recht — auf das Einverständnis Washingtons und Londons hingewiesen hatte. Ebenso verzeichnet Luža verschiedene Pläne der tschechoslowakischen Emigration, als Kompensation für die generelle Vertreibung der Sudetendeutschen die Abtretung eines Gebietes in Westböhmen, ungefähr in der Größe des Egerlandes, anzubieten.

Noch im Januar 1945, als die Alliierten es abgelehnt hatten, die Deutschenvertreibungen in die Waffenstillstandsbedingungen aufzunehmen und Beneš seinen Gesamtplan gefährdet glaubte, wurde der tschechoslowakische Generalstab beauftragt, einen Alternativplan auszuarbeiten, der als Gegenwert für die Ausweisung der Mehrheit der Sudetendeutschen die Abtretung von 600.000 Sudetendeutschen mit ihrem Boden an Deutschland vorsah.

Im Abschnitt ‚Decisive Years‘ wird die deutsche Politik im Protektorat dargestellt und von dort die Linie zum Austreibungsplan als einer dadurch ausgelösten unumgänglichen Maßnahme gezogen. Wir meinen dazu, daß wohl kein Unrecht durch ein anderes jemals gerechtfertigt werden kann. Daß die deutsche Politik des Dritten Reiches dem tschechischen Volk nicht nur die Selbstbestimmung raubte, sondern es in Mitteleuropa zum Verschwinden bringen wollte, kann und soll nicht bestritten werden. Daß die Sudetendeutschen durch die Person K. H. Franks und durch andere daran Anteil hatten, ist bedauerlich aber wahr. Aber das rechtfertigt keineswegs eine Rachepolitik gegenüber drei Millionen Menschen. Luža bewegt sich hier auf Hitlers Spuren und dies auch dann, wenn er wiederholt betont, daß die Vertreibung kein Racheakt war, sondern so etwas wie eine Flurbereinigung zugunsten des künftigen europäischen Friedens. Beneš hatte — als Hitler den Tschechen ihr politisches Lebensrecht verweigerte — mit Recht angeklagt, daß Hitler ‚cynically claimed to have done all this in the name of peace in Europe‘. Luža zitiert dies selbst und merkt nicht, daß er Verkünder der gleichen zynischen Theorie ist. Seine These ist es, die Austreibung der Sudetendeutschen ebenfalls im Namen des europäischen Friedens zu rechtfertigen.

Luža befürwortet diese Maßnahme als notwendigen ‚fight to the finish‘. So hat auch Hitler die Lage gesehen. Luža zitiert den Amerikaner J. B. Schechtmann, der Umsiedlungen (zwangsweiser Art) für ein ‚notwendiges Übel‘ hält und diese mit einer Krebsoperation vergleicht: „to cut out the cancer from a sick body is not cruel, it is necessary“. Es fragt sich nur, wer im Völkerleben den Maßstab setzt, ein Volk, eine Minderheit, eine rassische, religiöse oder sonstig gebundene Gemeinschaft zu einem ausrottungswerten Krebsgeschwür zu erklären? Da das Problem von Mehrheit und Minderheit ja auch noch anderswo als in Böhmen vorkommt und sich mit der Verselbständigung unfertiger nationaler Gebilde in aller Welt gerade heute vervielfacht, würden wir einer Kette von Explosionen schlimmster Art im Völkerleben entgegengehen, wenn ein solcher Grundsatz und eine solche Praxis unwidersprochen in der Geschichte stehen bliebe. Wer würde sich nicht alles darauf berufen!

Zu Einzelheiten des Werkes wäre noch manches zu sagen. So z. B. zum ‚Final Balance Sheet‘. Dort bestreitet der Autor, daß zwischen 200.000 und 300.000 Sudetendeutsche als Opfer der Austreibung umkamen, indem er eine Zahlenangabe aus einem unveröffentlichten Memorandum des Prager Außenministeriums betreffend die Umsiedlungen in die DDR verwendet, die wir nicht nachprüfen können. Nach Lužas Auffassung waren es nicht mehr als 3000 Menschen, die in diesem Zusammenhang sterben mußten. Irgendwie

erinnert es an die Empörung eines alten Nazis, der von den Judenmorden ein oder zwei Millionen abhandeln will. Als ob es auf die Quantität allein ankommt! Die deutschen amtlichen Untersuchungen kamen jedenfalls zu anderen Ergebnissen. Im Bundesarchiv in Koblenz liegt eine riesige Sammlung von namentlich bezeugten Vertreibungsberichten aus der Tschechoslowakei. Und wenn man dort Einblick nimmt, so können sich einem heute — nach zwanzig Jahren — noch die Haare über die von Luža betonte ‚humane‘ Ausweisung sträuben. Es kann sicherlich keinen Frieden zwischen den beiden Völkern geben, wenn immer wieder das alte Unheil aufgerührt wird. Vergessen können und sollen weder die Deutschen noch die Tschechen so rasch. Aber jeder sollte, seinen Anteil an der Schuld vor Augen, daran denken, daß ‚vergeben‘ der Anfang des Friedens sein muß. Die absichtliche Verharmlosung alles Geschehenen macht es aber dem Deutschen schwer, ebenso schwer, wie wenn man von deutscher Seite das Protektorat mit den dummen Worten abtut, schließlich sei es ja der Masse der Bevölkerung auch nicht schlechter gegangen als den Deutschen und Soldaten hätten die Tschechen auch nicht zu werden brauchen.

Das abschließende Urteil: Mit diesem Buch hat der Verfasser dem einzigen worauf es heute zwischen Deutschen und Tschechen ankommt — dem Frieden zwischen beiden Völkern — einen schlechten Dienst geleistet. Luža meint — und er beruft sich auf den sudetendeutschen Abgeordneten Hans Krebs, der im Januar 1947 unter dem Galgen sich in diesem Sinne äußerte — daß nun, da beide Völker gewaltsam getrennt sind, auf dieser Basis Frieden entstehen könne. Dazu muß ihm gesagt werden, daß auf der Basis des Gewaltaktes von 1945 ebenso wenig Frieden entstehen kann, wie er auf der Basis des Hitlerschen Unrechtes hätte entstehen können. Man kann zwar die Zeit und die Geschichte nicht mehr auf diesen oder jenen Ausgangspunkt zurückdrehen, aber Frieden zwischen Deutschen und Tschechen wird erst dann sein können, wenn beide ihren Anteil am Unrecht einsehen und beide den guten Willen haben, neues Recht zu suchen.

In einer Anmerkung gibt Luža sein Urteil über die große Dokumentation Rönnefarths ‚Die Sudetenkrise‘ mit den Worten ‚a thorough but biased compilation‘. Mit viel Zurückhaltung und Verständnis gelingt es vielleicht, diese abschließende Bemerkung auch auf das Werk Lužas anzuwenden.